

Frau Hiob

Eine der interessantesten Frauen in der Bibel ist für mich: Frau Hiob. Kaum einer kennt sie, sie steht ganz im Schatten ihres Mannes. Ihr Gatte, so lesen wir im Buch Hiob, war ein beispielhaft gerechter, frommer, gottesfürchtiger Mann. Als Ehepaar waren sie mit allen erdenklichen guten Gaben gesegnet: sie hatten viele Kinder und einen großen Besitz. Und bei allem waren sie nicht hochnäsiger, vielmehr dankbar, schlicht und demütig. Eine Traumfamilie. Bis eines Tages alles in die Brüche gehen sollte: Gott und Satan hatten auf Hiobs Standfestigkeit im Glauben gewettet. Der Satan durfte Hiob alles nehmen, was ihm lieb und wert war. Die Kinder und den Besitz. Aber anders als erwartet, nimmt Hiob diese Schicksalsschläge geduldig und gläubig hin. »Nackt bin ich aus dem Schoß meiner Mutter gekommen, und nackt werde ich wieder dahinfahren. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.«

Nach nochmaliger Rücksprache mit Gott erhält Satan die Erlaubnis nun auch Hiobs Gesundheit anzutasten und seinen Leib mit stinkenden ekligen Geschwüren zu bedecken. Und da sitzt er nun mit seinem Hautauschlag. Kinder, Schafe, Knechte, alles, was er vorher besessen hatte, weg – nur noch seine Frau an der Seite. Und die sagt ihm: »Hältst du noch immer fest an deiner Frömmigkeit? Sage Gott ab und stirb.«

Frau Hiob war Realistin. Sie dachte ganz und gar pragmatisch. Lange bevor man auf die Idee gekommen war, an Gott zu zweifeln, schlug sie ihrem sterbenskranken Mann vor: »Sage Gott ab und stirb. Mach kurzen Prozess. Das wird nichts mehr mit dir. Du machst dich lächerlich mit deinem « »Gott hat's gegeben, Gott hat's genommen. Der Name des Herrn sei gelobt.« Wie lange willst du den loben, der dich kaputt macht?«

Frau Hiob war Realistin. Sie dachte, wie man auch heute denkt: Pragmatisch. Es gibt einen Punkt, wo Leben sich nicht mehr lohnt.

Alles war Hiob abhanden gekommen. Nur sein fester Glaube nicht – und seine Frau. Seine schlechtere Hälfte. Sie ist die Stimme, die in ihm spricht: »Lass doch alles sausen, gib auf! Quäl dich nicht länger mit der Vorstellung, es gibt da oben jemanden, dem du etwas bedeutest. Überm Sternenzelt wohnt kein gütiger Vater.« Frau Hiob – das ist der Mensch gewordene Zweifel. Die Verführerin zum Unglauben. Als wahrhafte Realistin. Sie fackelt nicht lange und hält die Zeit des Zweifelns und Haderns für vertane Zeit. Im Tiefsten meint sie es auch gut und kann nur nicht mehr ansehen, wie ihr Mann sich quält.

Hiob hatte sich darauf verlassen, dass es guten Menschen in dieser Welt auch gut geht. Er hat sich darauf verlassen, dass Gott nur Schlechtes mit Schlechtem vergilt. Nun aber erfährt Hiob, dass er zwar gerecht und fromm gehandelt hat, aber in seinem Leben jedes denkbare Unglück erleben muss. Daraufhin wendet er sich gegen Gott und protestiert. Nicht er, Hiob, sei ungerecht, sondern Gott sei ungerecht und zynisch.

Das Buch Hiob endet dann damit, dass Gottes Stimme zu Hiob spricht, ihn auf die Größe der Schöpfung, die Nichtigkeit der menschlichen Existenz und Begrenztheit menschlicher Einsichtsfähigkeit hinweist. Hiob kapituliert. Er erkennt, dass Gott alles vermag. Von diesem Moment an wendet Gott Hiobs Geschick, er wird gesund, und bekommt »doppelt so viel, wie er gehabt hat«. Der letzte Satz des Hiob-Buches: »Und Hiob starb alt und lebenssatt.«

Was mit seiner Frau geschah, erfahren wir nicht. Ich vermute: sie starb auch alt und lebenssatt. Ob Hiob ihr später den Zweifel nochmal vorgehalten hat? Ihr gesagt hat: »Siehst du, war doch besser, dass ich Gott nicht so schnell abgesagt habe, wie du mir geraten hast.«? Frau Hiob – sie bleibt der verkörperte Zweifel, ohne den der Glaube vielleicht gar nicht zu glauben ist. Neben Hiob, dem frommen und gerechten, hat sie ihren Platz behalten: Frau Hiob, die Zweiflerin.